

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 30 (1936)
Heft: 3

Artikel: Zur Weltlage : Hitlers Schlag ; Die Lage in Genf ; Die Gegenoffensive Mussolinis ; Die Gegenaktion Hitlers ; Nochmals in Genf ; Der weitere Kreis ; Der Kampf von "Links" und "Rechts" ; St. Pierre : ein Schlussbild
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ferienwoche in Bad Wengi.

Ich möchte gerne noch einmal auf den *Ferienkurs in Bad Wengi* am Albis hinweisen, der in der Woche nach Ostern (vom 13. bis 18. April) stattfinden soll. Aehnlich wie der Kurs in Attisholz vom letzten Herbst setzt sich der in Bad Wengi ein ebenso umfassendes wie notwendiges Thema: wie sich die heutige Lage, die wirtschaftliche, politische, geistige, zum Sozialismus verhalte und er zu ihr, und welches inmitten dieser Lage der Weg und die Aussicht und Aufgabe des religiösen Sozialismus sei. Sicher ist es vielen erwünscht, darüber durch eine gründliche Aussprache vermehrte Klarheit und Zuversicht zu gewinnen. Da wir hoffen dürfen, einzelne besondere Seiten dieses Gesamthemas durch Vertreter bestimmter Bewegungen, z. B. der Jungbauern und der Freigeldsache, behandelt zu sehen, so wird die Aussprache noch an Lebendigkeit gewinnen. Diese Aussprache soll nach der Methode, die sich nun in einigen Kursen herausgebildet hat, nicht in Form von langen Vorträgen mit entsprechenden Diskussionen geschehen, sondern in einer lebendigen Fortbewegung, die bloß durch einleitende längere oder kürzere Voten am rechten Orte gefördert wird. Die Nachmittage sollen für gemeinsame Spaziergänge und persönlichen Verkehr freigehalten werden. Nicht unterlassen werden soll der Hinweis darauf, daß das Bad Wengi herrlich gelegen ist, abseits am Abhang des Gebirges, mit weitem Blick gegen die innere Schweiz bis zur Alpenkette hin. Auch das hat etwas zu bedeuten. Und auf Frühlingsglanz dürfen wir auch hoffen. Eine solche Woche kann Leib und Seele für lange erfrischen und segnen. Mögen darum viele in der Osterwoche den Weg nach dem Wengibad finden. Es sind nicht nur schon „Bekehrte“ und „Eingeweihte“ willkommen, sondern jeder, der offenen Kopfes und Herzens mithalten will.¹⁾

L. R.



Zur Weltlage



Wieder, wie nun schon so manchmal in diesen Erdbeben- und Katastrophenzeiten, setze ich mich nieder, um meinen Monatsbericht zur Weltlage (mit allem, was dazu gehört) zu schreiben, während sozusagen der Schreibtisch erzittert von einem neuen Stoß der Ereignisse, der auf den ersten Blick alle Aspekte der Lage und alle Problemstellungen, welche die letzten Monate geschaffen, erschüttert und durch-

¹⁾ Da bei Redaktionsschluß in bezug auf die Referenten noch nicht alles im klaren ist, bitte ich diejenigen Leser, die nicht den „Aufbau“ halten, sich um Auskunft darüber, wie über anderes, das sie gerne wissen möchten, an Frä. *Christel Ragaz, Zürich 4, Gartenhofstr. 7*, zu wenden.

einanderwirft. Und wieder einmal geht der Stoß von dem Vulkan aus, den Hitler-Deutschland bildet.

Hitlers Schlag

auf den Tisch der Weltpolitik, der längst erwartete, ist nun also geschehen. Der Schlag? Oder ist es bloß der erste einer ganzen Reihe? Das wird sich rasch erweisen. Es ist die Aufkündigung des Locarno-Vertrages und die militärische Besetzung der Rheinlande mit allem Drum und Dran erfolgt. Die Welt steht in Betäubung, die ganze Lage der Dinge scheint dadurch verändert. Trotzdem ist es wohl notwendig, diese Lage vor dem Schlag zuerst noch ins Auge zu fassen, um Sinn und Tragweite des Schlages besser ermessen zu können. Also denn zuerst

Die Lage in Genf.

Die hatte sich an der neuen Tagung des Dreizehnerkomitees in mancher Hinsicht besser gestaltet, als man eigentlich erwarten durfte. Denn vorher hatte Eden im englischen Unterhaus eine Rede über das abessinische Problem gehalten, die in ihrer Schwäche und Zweideutigkeit wenig Gutes erwarten ließ und für diejenigen, die auf Eden große Stücke gesetzt hatten, eine starke Enttäufung bildete. Der Schreibende hatte freilich nicht zu diesen gehört; daran hätte ihn schon das Erscheinen Edens vor Hitler, mit Sir John Simon zusammen, nach dessen Bruskierungen und Rechtsbrüchen, verhindert. So etwas tut kein ganzer Mann! Aber nun zeigte sich Eden in Genf wieder aufgerichtet. Zur allgemeinen Ueberraschung kündigte er Englands Einverständnis mit dem Petroleumembargo an, unter der, im übrigen schon erfüllten, Bedingung, daß alle andern Völkerbundsmächte mithielten. Aber schon war wieder eine Rettung für Mussolini da, und wieder ging sie von Frankreich aus, trotzdem diesmal an Stelle des bösen Dämons Laval sein Nachfolger Flandin mit Paul-Boncour, dem „Völkerbundsminister“, am Beratungstische saßen und Flandins „englandfreundliche“ Einstellung betont wird. Es solle den beiden „kriegführenden Parteien“ (als ob es sich um solche handelte und nicht um einen räuberischen Ueberfall, dem man einfach zu wehren hätte!) Gelegenheit gegeben werden, in Friedensverhandlungen einzutreten, bevor man zur Verschärfung der Sanktionen schreite. Eden blieb wohl nicht viel anderes übrig, als zuzustimmen, allerdings so, daß in den Vorschlag gesetzt wurde, die Verhandlungen müßten „im Rahmen des Völkerbundes“ und „im Geiste des Paktes“ geschehen, und die Antwort, ob man bereit sei oder nicht, rasch erfolgen.

Was soll man davon halten? Wie kommen die Franzosen zu dieser scheinbaren Fortsetzung der Politik Lavals? Wohl aus zwei Gründen. Es sollte damit dem französischen Volke gegenüber (man müßte vielleicht besser statt „Volk“ „Wählerschaft“ sagen — ach, diese Wahlen,

die allen Charakter zerbrechen!) das Gesicht gewahrt und ihm gezeigt werden, daß man Mussolini bis zur äußersten Grenze des Möglichen entgegenkomme, während man bei einer Ablehnung von dessen Seite ruhiger mit England hätte weitergehen dürfen. Für *diese* Auslegung spricht wohl der Umstand, daß Paul-Boncour mit dabei war. Denn obgleich dieser auch kein Charakterheld und großer Staatsmann ist, so darf man doch wohl auf seine Völkerbundstreue zählen. Aber es kam dazu wohl, wie man hinterher besser sieht, ein noch stärkeres Motiv: die Franzosen wollten sich, bevor sie sich auf den entscheidenden Schritt gegen Italien einließen, der ernsthaften Hilfe Englands gegen Hitler versichern, dessen Absichten ihnen nicht unbekannt waren.

Aber groß war die Gefahr, daß damit der schon gespannte Bogen nicht wieder in Spannung komme und der aufgelegte Pfeil unabgeschossen bleibe. Denn nichts konnte leichter sein, als eine Antwort Mussolinis, welche die Dinge so lange hinauszöge, bis der Sanktionswille verfliegen und alles in Verwirrung geraten wäre.

Denn inzwischen konnte ja auch

Die Gegenoffensive Mussolinis

entfesselt werden. Daran hat es Mussolini nicht fehlen lassen. Auf zwei Linien hat sie sich entwickelt.

Einmal auf der Linie des *Bluffs*. So darf man ruhig sagen. Denn wie man auch die Frage beantworten möge, ob Mussolini zuletzt doch Ernst machen würde, so ist doch sicher, daß es sich zunächst um Bluff handelt. Da ist vor allem die Drohung, die Petroleumfunktion, um von der Blockade zu schweigen, mit Krieg zu beantworten. Dann die weitere, schon etwas ernsthaftere, den Locarnopakt zu kündigen und aus dem Völkerbund auszutreten, und diese Drohung natürlich verbunden mit einer Annäherung an Hitler, vielleicht bis zur Preisgabe Oesterreichs, wenn möglich unter Verbindung nicht nur mit Polen, Ungarn und Bulgarien, sondern auch Japan und mit dem Weltkrieg im Hintergrunde. Die von Mussolini zu machende sozialistische Revolution aber nahm, weil zu sehr als Bluff erkennbar, die Form der Frage an, ob in Italien nicht nach Mussolinis Sturz „das bolschewistische Chaos“ einträte.

Die zweite Linie der Gegenoffensive ist nun auch schon berührt worden. Sie stieß mehr nach Mitteleuropa vor. Dort sollte Italien nicht aus dem Spiel gesetzt werden. Die wirklichen und die vorgetauschten italienischen Siege in Abessinien kamen dieser Tendenz zu Hilfe. Wir erinnern uns der andern Offensive, die unter dem entgegengesetzten Eindruck von London und Paris ausgegangen war und die zum Ziele hatte, Oesterreich enger mit der Kleinen Entente zu verbinden und sogar Rußland zur Garantie einer entsprechenden Gestaltung der Lage in Mittel- und Südosteuropa herbeizuziehen, wozu auch eine neue Einstellung des Vatikans gekommen wäre. Die Reise des

tischechslowakischen Ministerpräsidenten Hodza, der damals auch Außenminister war, nach Belgrad, bildete sodann den vorläufigen Schlußpunkt dieses Vorstoßes. Und da setzte nun, begünstigt durch die militärischen Erfolge in Afrika, die Gegenoffensive Mussolinis und seiner Freunde ein. Wie armselig sind diese heutigen Menschen — von jedem Winde umzuwehen! Sofort bewirkten diese Erfolge einen Umschwung in Wien. Starhemberg gratuliert Mussolini zur Vergewaltigung eines schwachen Volkes. Berger-Waldeneck, der österreichische Außenminister, geht nach Florenz, um dort mit Suvich, dem italienischen, zu verhandeln. Der polnische Gesandte in Rom, Wiefacki, reist nach Warschau. Dort trifft wieder einmal Göring „zur Jagd“ ein (ob auch Gömbös?), während in Belgrad wüthig für Berlin (und Rom?) gearbeitet wird, nicht ganz ohne Erfolg, weil man dort, wie in Berlin, vor allem eine Wiederkehr der Habsburger fürchtet, in Belgrad wegen Kroatien. Der halb vergessene „römische Pakt“, der Ungarn und Oesterreich als Vasallen mit Italien verbindet, wird wieder hervorgeholt. Vor allem aber reist der deutsche Gesandte von Hassel wiederholt nach Berlin. Und der Vatikan, trotz dem Eisen im Feuer für eine natürlich rein diplomatisch und kirchenpolitisch gemeinte Annäherung an Moskau, setzt sich weiter mit Wucht für die Rettung Mussolinis ein. Will Oberst Beck in Belgien bei den katholischen Kreisen in diesem Sinne anknüpfen? Maßregeln im Innern gehen diesen außenpolitischen parallel. Um gegen Sanktionen und Creditsperre den Krieg weiterführen zu können, legt Mussolini die Hand auf alles Sparkapital. (Nationalbolshewismus!)

Der *geistigen* Offensive Mussolinis ist nicht immer viel Erfolg beschieden. Der Brief an die Studenten hat zum Teil sehr scharfe Antworten erfahren, so von den belgischen Studenten, der Studentenschaft von Dublin, von *Zürich* (wo 502 eine solche Antwort unterschrieben) und von dem Brüsseler Jugendkongreß gegen Krieg und Faschismus.

Diese Gegenoffensive hatte überhaupt nicht allzuviel Aussicht auf Erfolg, *einen* Fall ausgenommen. Aber es fehlte ihr nicht an Mitteln und Agenten. Einer von ihnen *war Bundesrat Motta*. Mit ihm soll anderwärts abgerechnet werden. Wieder arbeitet dieser Mann, wenn auch mit etwas anderen, aber nicht etwa besseren Motiven, in der Rolle Lavals. Trotzdem, das alles hatte wenig Aussicht, bis das erfolgte, von dem wir ausgegangen sind, der Schlag Hitlers auf den Tisch. Dazu kehren wir nun vorläufig wieder zurück. Wie ist

Die Gegenaktion Hitlers

— ich erinnere an die Ueberschrift in der letzten Erörterung zur Weltlage: „Die Aktion gegen Hitler“ — zu beurteilen?

Die *moralische* Beurteilung ist nicht schwer. Es ist eine freche Gewalttat mehr. Denn man bedenke: Jetzt handelt es sich nicht mehr um

die Abwerfung des Versailler Vertrages, den man ein Gewaltdiktat nennen konnte, obschon man ihm immerhin die Unterschrift gegeben, die zu verweigern freigestanden hätte (auch wir rieten zur Verweigerung, sicher hätte sie *Gutes* bewirkt) und die bloße Abschüttelung Rechts- und Wortbruch bleibt, sondern um etwas, was man bei Abschluß des Locarno-Vertrages völlig frei mit Zustimmung und Unterschrift versehen hatte und das mit einem gewaltigen Vorteil, der vorzeitigen Räumung der Rheinlande, verbunden war. Der Locarno-Vertrag selbst enthielt dazu genaue Bestimmungen über die Schlichtung von Streitigkeiten über die Auslegung, ja über die Aufhebung selbst, die innezuhalten ganz selbstverständliche Pflicht war. Flandin hatte selbst angeboten, die Vereinbarkeit des russisch-französischen Paktes mit dem Locarno-Vertrag durch das Schiedsgericht im Haag prüfen zu lassen. Das alles aber behandelte Hitler als nicht vorhanden. „Recht ist, was Deutschland nützt.“ Es handelt sich also um einen ganz gemeinen Wort- und Vertragsbruch, der denen, die noch Augen haben, endgültig zeigen könnte, was Wort und Vertrag für einen Hitler bedeuten.

Diese Tat des internationalen Böfewichts wird noch schlimmer, wenn man ihre Vorgeschichte bedenkt. Vorausgegangen war ja jenes *Friedensangebot* in dem Interview des Franzosen Bertrand de Jouvenel, der, sich dazu hergebend, wieder einmal, wenn auch nicht gerade mit Absicht, sein Vaterland verraten hatte. Dieses Friedensangebot unmittelbar vor einer Gewalttat schlimmster Art, das nur darauf berechnet war, diese zum voraus zu rechtfertigen, zeigt wieder einmal klassisch, was Friedensreden Hitlers bedeuten. Sie sind immer Vorboten von schlimmsten Verbrechen gegen den Weltfrieden.

Diese Friedensrede sollte, wie behauptet wird, auch die Ratifikation des russisch-französischen Paktes vereiteln, wurde dann aber auf Wunsch der französischen Regierung erst veröffentlicht, als diese in der Kammer schon erfolgt war. Und nun wird ja die Kündigung des Locarno-Vertrages mit diesem russisch-französischen Pakte begründet. Natürlich ganz ohne allen Grund. Nirgends weiß man besser als in Berlin, wie wenig Frankreich, Rußland und die Tschechoslowakei kriegerische Absichten haben, wie bereit sie für einen Ostpakt wären, der Deutschland noch *formell* sicherte. Wobei ja übrigens der Locarno-Pakt gerade eine *Sicherung* vor einem französischen Angriff wäre. Die Wahrheit ist umgekehrt, daß dieser russisch-französische Pakt durch Deutschlands Verhalten, durch seine Bedrohung des Friedens, ermöglicht und fast erzwungen wurde. Aber der Nationalsozialismus spricht ja, wie auch der Faschismus, eine Sprache, worin der Sinn der bisherigen ins Gegenteil verkehrt und Drohen zum Bedrohtwerden wird.

Daß das alles nur Ausrede ist und Hitler seine Tat auf alle Fälle wollte, genau so, wie vorher die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht wider Recht und Vertrag, trotzdem, nein, gerade weil der Weg der *Verhandlungen* frei war, beweist auch das übrige Vorgehen.

Denn tatsächlich war wieder der Weg zu Verhandlungen schon betreten. Gerade deswegen, und freilich auch, um ein englisch-französisches Unbereinkommen für diesen Fall, das im Werden war, zu verhindern, wurde der Reichstag sechs Tage vor dem beabsichtigten Datum einberufen. Es ist die gleiche, sich als deutsche Biederkeit und Treue gebende Heimtücke wie immer.¹⁾

¹⁾ Die rechtlichen Grundlagen der Angelegenheiten gestalten sich folgendermaßen:

Zur strategischen Sicherung Frankreichs gegen einen neuen deutschen Angriff war im Friedensvertrag von Versailles neben der befristeten Besetzung des linksrheinischen Territoriums die dauernde Entmilitarisierung dieses Gebietes samt einer fünfzig Kilometer breiten Zone rechts des Rheins festgesetzt worden. Die Vertragsbestimmungen darüber lauten:

„Artikel 42. Es ist Deutschland unterlagt, Festungswerke zu unterhalten oder zu errichten sowohl auf dem linken wie auch auf dem rechten Ufer des Rheins, im Westen einer Linie, die fünfzig Kilometer östlich dieses Flusses verläuft.

Artikel 43. Ebenso sind in der im Artikel 42 umschriebenen Zone unterlagt die Unterhaltung oder die Zusammenziehung bewaffneter Kräfte, sei es ständig oder zeitweilig, wie auch alle militärischen Manöver irgendwelcher Art und die Unterhaltung aller materiellen Mobilisationseinrichtungen.

Artikel 44. Wenn Deutschland in irgendeiner Weise den Bestimmungen der Artikel 42 und 43 zuwiderhandeln sollte, würde das als feindseliger Akt gegenüber den Signatarmächten des gegenwärtigen Vertrages und als Versuch zur Störung des Weltfriedens betrachtet werden.“

Als Deutschland, um die Unverletzlichkeit seiner Westgrenze von Frankreich anerkannt und durch England garantiert zu erhalten im Jahre 1925 den Pakt von Locarno unterzeichnete, anerkannte es, da Stresemann mit Recht die vorzeitige Räumung des besetzten Rheinlandes allen anderen Erwägungen voranstellte und anders die moralischen Vorbedingungen dafür nicht hätte schaffen können, von neuem in feierlicher Form die Bestimmungen von Versailles über die entmilitarisierte Zone. Der Artikel 1 des Rheinpaktes, in dem diese Anerkennung enthalten ist, lautet folgendermaßen:

„Die hohen vertragschließenden Teile garantieren für sich und insgesamt... die Aufrechterhaltung des sich aus den Grenzen zwischen Deutschland und Belgien und Deutschland und Frankreich ergebenden territorialen Status quo und die Unverletzlichkeit dieser Grenze, wie sie durch den in Versailles am 28. Juni 1919 unterzeichneten Friedensvertrag... festgelegt wird, sowie die Beobachtung der Bestimmungen der Artikel 42 und 43 des bezeichneten Vertrages über die entmilitarisierten Zonen.“

Artikel 2 des Rheinpaktes, der Deutschland, Frankreich und Belgien eine Nichtangriffsverpflichtung auferlegt, sichert Frankreich und Belgien das Recht des Widerstandes gegen einen flagranten Verstoß gegen die Artikel 42 und 43 des Vertrages von Versailles, „sofern ein solcher Verstoß einen nicht provozierten darstellt und wegen der Zusammenziehung von Streitkräften in der entmilitarisierten Zone ein sofortiges Handeln notwendig ist“. Bei einem solchen flagranten Verstoß, der durch die Zusammenziehung von Streitkräften charakterisiert ist, sind alle Signatarstaaten, vor allem also die Garantiemächte England und Italien, zu sofortigem Beistand verpflichtet, ohne daß in diesem Fall, wie sonst vorgesehen ist, eine vorherige Feststellung des Völkerbundesrates notwendig wäre.

Dazu ist noch folgendes zu überlegen, das teilweise im Kontext angedeutet ist: Dieser Pakt, den Deutschland vorschlug, wurde vom Reich aus freiem Willen

Ueber die moralische Beurteilung der neuesten Hitlertat kann unter geraden Seelen keine Diskussion sein. Aber nun meldet sich die Frage: *Wozu?* Was ist bei diesem Vorgehen das Ziel Hitlers? Sollte es bloß eine Prestige-Antwort auf die schwere diplomatische Niederlage sein, welche der russisch-französische Pakt bedeutete? Sollte es eine abermalige Ablenkung der innenpolitischen Schwierigkeiten nach Außen sein? Sollte es die Vorbereitung auf den Vorstoß nach Osten oder Südosten sein, für den man sich gegen Frankreich stärker sichern wollte? ¹⁾ Sollte es der englischen Aufrüstung zuvorkommen? Oder sollte man mehr Gewicht auf den *zweiten* Teil der Hitler-Rede legen, worin den Westmächten verlockende Angebote gemacht werden: ein Luftpakt, der Eintritt in den Völkerbund, ein fünfundzwanzigjähriger Nicht-Angriffspakt mit Frankreich und England, wie auch mit Holland und sogar mit Litauen, wozu wieder die Leugnung territorialer Ansprüche, koloniale ausgenommen, kommt, wobei dann die Absicht wäre, einen Keil zwischen sie zu treiben? Das wird sich bald weisen. Vielleicht läßt sich — wie ich sofort zeigen will — die Sache auch anders deuten.

Stellen wir fest, daß die *Hitler-Rede* im Reichstag vom 7. März wieder eine Mischung von größter Dummheit (die vielleicht aber auch nicht ohne demagogische Berechnung ist), mit feinsten Schläuheit dargestellt. Größte *Dummheit* ist wieder das, was er von der Weltgefahr des Bolschewismus und von der Rettung Deutschlands vor dieser Gefahr durch ihn faselt, gesteigerter Blödsinn (man kann kein anderes Wort brauchen), wenn er von Frankreich sagt, daß es vielleicht bald eine Sektion der Dritten Internationale sein werde. Ebenso idiotisch

unterzeichnet, und Hitler hat vor weniger als einem Jahre in seiner Programmrede vom 21. Mai 1935 die diesbezüglichen Verpflichtungen Deutschlands erneuert.

Der Reichskanzler hat in der Tat feierlich proklamiert:

„Die deutsche Regierung wird jeden aus freiem Willen unterzeichneten Vertrag gewissenhaft einhalten, auch wenn der Vertrag vor meiner Macht-ergreifung ausgearbeitet wurde. Sie wird vor allem alle Verpflichtungen, die sich aus dem Locarno-Pakt ergeben, erfüllen, solange die andern Mitunterzeichner selbst bereit sind, den Pakt aufrechtzuerhalten. Die deutsche Regierung sieht in der Respektierung der entmilitarisierten Rheinzone einen für einen souveränen Staat unerhört großen Beitrag zur Befriedung Europas.“

Der Art. 8 des Locarno-Paktes bestimmt, daß der Pakt in Kraft bleiben werde, bis der Völkerbundsrat auf Begehren der einen oder andern der unterzeichneten Mächte und drei Monate zum voraus mit Zweidrittelsmehrheit feststellt, daß der Völkerbund den hohen unterzeichnenden Parteien genügende Garantien bietet, worauf der Pakt zu Ende geht unter Weiterdauern der Bestimmungen für die Frist eines Jahres.

Die tatsächliche Verletzung des Locarno-Paktes durch Deutschland liegt also auf der Hand, da vorher keine Mitteilung an die Signatarstaaten und an den Völkerbundsrat erfolgte, der einzig zuständig ist, um den Pakt außer Kraft zu setzen. (Nach der „National-Zeitung.“)

¹⁾ Ich betone stark *diese* Annahme!

ist das von der Schuld am Weltkrieg und am Vertrag von Versailles Gefagte. Und vieles andere.¹⁾ Daß die Welt so weit gekommen ist, sich solchen Humbug von solcher Stelle aus vorsagen zu lassen! Aber so verteufelt dumm das ist, Hitler weiß, daß es auf viele *wirken* wird. Es ist die Methode seiner innerdeutschen Propaganda. Verteufelt *schlau* jedoch, wenn auch noch so geistlos, sind die pathetischen Aeußerungen seines Friedenswillens. Denn dafür wird er nun Dumme in großer Zahl unter allen sogenannten Pazifisten, besonders den angelsächsischen und französischen, finden. Die werden rufen: „Sehet ihr, so meint es Hitler! Nehmt ihn ernst!“ Denen wird das über den Versailler Vertrag Gefagte eine Wonne sein — unwissend, wie sie sind! Und sie werden in der Forderung der „Gleichberechtigung“ ihre eigene törichte Losung wiedererkennen. Vollends der vorgespiegelte Eintritt in den Völkerbund! Das „ramener l’Allemagne à Genève“, „to bring Germany back to Geneva“, ist ja sogar eine offizielle Losung der englischen und französischen Politik. Es ist ja offenkundig ein ungeheurer Gewinn, wenn man den Wolf in den Schafstall bringt. Namentlich, wenn er dafür noch „Garantien“ verlangt.

So ist diese Rede des Berliner Befessenen in Dummheit und Schlaueit gleichmäßig ein Meisterstück. Darum ist zu befürchten, daß die Rückwirkung der Andern *schwächlich* sein und daß es Hitler wieder gelingen werde.²⁾ Besonders diese in Aussicht gestellte Rückkehr in den Völkerbund und der Luftpakt mit den Westmächten wird für die englische „Staatskunst“ verlockend sein. Dann hätten wir also eine gewaltige Verstärkung der Hitler-deutschen Macht; dann stünde sie unmittelbar vor ihrem Ziel. Nach *innen* würde sie dadurch ebenfalls befestigt, und das angeordnete neue Plebiszit würde, unter diesen Losungen und mit der nötigen Nachhilfe, wieder einen gewaltigen Triumph Hitlers ergeben. Und schließlich wollen wir uns auch nicht das letzte ver-

¹⁾ Eine Perle ist auch folgender Satz gegen den *Bolschewismus*: „Die bolschewistische Revolution drückte einem der größten Reiche der Welt nicht nur äußerlich ihren Stempel auf, sondern setzte es innerlich in einen unüberbrückbaren weltanschaulichen und religiösen Gegensatz zu den umliegenden Völkern und Staaten... Eine Welt übersinnlicher Vorstellungen wird eingerissen, ein Gott wird entthront [aber doch wenigstens nicht Stalin zum Christus gemacht!], Religion und Kirche ausgerottet [besser das, als zu Hitler-Kirchen gemacht!], das Jenseits verödet [das Hitler zu Walhal macht!] und ein qualvolles Diesseits als das einzig Seiende proklamiert.“ [Es ist sicher nicht qualvoller als das deutsche Diesseits.]

²⁾ Was soll man zu der Geistesart sagen, aus welcher der „Temps“ (19. Febr.) schreibt: „Die Prinzipien des Vorschlages Laval-Hoare bewahren ihren ganzen Wert (!) für eine allfällige Verhandlung.“

Aber auch *Eden* redet von der „Wiederherstellung eines gerechten Friedens zwischen Italien und Abessinien“. Was heißt hier gerecht? Schafft Raubmord „Recht“?

Was soll man von der Aktion eines Völkerbundes sagen, dessen Glieder noch 20 Wochen lang, nachdem der Angreifer als Rechtsbrecher erklärt worden ist, diesem das Hauptmittel für sein Verbrechen, das Petrol, liefern?

hehlen: Könnte das alles nicht der Auftakt zum Weltkrieg sein? Wie, wenn nun auch *Japan* die Gelegenheit benützte und zuschläge? So stünden wir hart am Rande des Abgrundes.

Das ist die *eine* Möglichkeit. Sie springt in die Augen. Aber solche Dinge sind selten so, wie sie auf den ersten Blick aussehen. Sie sind „dialektisch“, d. h. sie tragen den Gegensatz in sich. So sehe ich, mehr im Hintergrund und mehr *darüber*, noch eine andere Möglichkeit. Sollte diese Tat Hitlers nicht ein Verzweiflungsakt sein, ähnlich wie Mussolinis Abessinien-Raubzug? Sollte es nicht ein verzweifelter Versuch sein, den eisernen Ring aus der Nase zu stoßen? Sollte es nicht eine Zudeckung der verzweifelten Lage im Innern sein? Ja, aber was dann? Könnte das gelingen? Blicke die Lage sich schließlich nicht gleich? Ja, könnte sie sich nicht sogar gerade dadurch verschlimmern? Nehmen wir an, daß der zweite Teil der Hitler-Rede *wirkte*. Hitler-Berlin wieder in Genf! Aber wäre dort nicht auch Stalin-Moskau? Und bedeuten Hitlers Friedensversicherungen wie sein Angebot, allfällig nach Genf zu kommen, nicht eine Kapitulation vor Dingen, die ja der Nationalsozialismus zu hassen und zu verachten vorgibt? Ist das alles nicht Bankrott — Zeichen des Bankrottes und Bankrott selbst? Wir erfahren doch auch, daß in Deutschland selbst der Rußlandplan Hitlers keineswegs populär sei. Neuerdings hat sich ein Mann von dem Einfluß von Seekts für ein neues Verhältnis zu Rußland erklärt. Ebenso Schacht. Ebenso die „Deutschen Briefe“ der Großindustriellen. Daß die Reichswehr so denkt, zum mindesten die älteren Führer, glaubt man zu wissen. Will Hitler nicht mit seinem Faustschlag das alles übertäuben? Aber *kann* er das? Gleich, in *diesem* Zusammenhang ausgelegt, dieser Faustschlag nicht dem Hammer Schlag des Auktionators auf einen Konkurstisch?

Ich frage: Könnte diese Gegenaktion Hitlers nicht ein Teil der begonnenen *Liquidation des Nationalsozialismus und Faschismus* sein? Könnte sie nicht *Gutes* bedeuten? Könnte sie nicht gerade die *Vermeidung* des Weltkrieges durch einen andersartigen Ausbruch des Geschwüres bedeuten? Ist das nicht *möglich*? Und hängt es nicht auch von uns ab, ob *diese* Möglichkeit sich erfülle, oder die andere?

Mit der Frage, was nun geschehen wird und soll, sind wir

Nochmals in Genf.

Dort ist inzwischen sowohl die von vornherein selbstverständliche Zustimmung des Negus zu Friedensverhandlungen, als auch gleichzeitig mit der Hitler-Rede die Mussolinis eingetroffen. Aber der Hitler-Coup hat das ganze Bild verändert.

Es ist klar, daß nun die Sachlage stark verschoben ist. *Abessiniens und des Völkerbundes Sache ist zunächst gewaltig verschlechtert*. Das ist natürlich kein Zufall. Die Hitler-Rede ist schwerlich ohne Musso-

linis Zustimmung gehalten worden. Ohne Zweifel liegen Abmachungen vor. Wenn man nun gegen Hitler reagieren will, kann man es dann mit Italien, eines der Locarnomächte, bis zum Aeußersten treiben und damit Hitler vielleicht noch zu weiterem ermutigen?

So fragen die Diplomaten — nicht etwa der Schreibende.

In Genf wird ja nun statt dem Sanktionenkomitee der *Völkerbundsrat* zusammenkommen, auf den Frankreich sich berufen hat. Was wird er tun? Wie wird England sich verhalten? Wie Rußland? Wird man Hitler die Zähne zeigen? Vielleicht gar über ihn Sanktionen verhängen? Das ist sehr zu bezweifeln. Und es ist sehr zu befürchten, daß es wieder bei einer „Erklärung“ bleibe. Oder wird man sich auf Verhandlungen einlassen? Hitler beim Wort nehmen — und was für einem Wort? Ihn in den Völkerbund zu bringen versuchen? Wenn auf Hitlers Gegenseite ein *Mann* wäre oder mehrere, dann wäre vielleicht Gelegenheit zu einem überlegenen Spiel, so daß Hitler sich in seinen eigenen schlaunen Fallen finge, aber diese Pygmäen, diese Dummköpfe, die es so weit haben kommen lassen! Und dieses ganze sittlich entartete Geschlecht, das Geschlecht der „Entspannung“! Ungeheuer tritt vor allem die *Schuld* hervor, die es so weit hat kommen lassen: die Schuld Laval's (die in bezug auf das Ganze dieser Dinge kleine, in bezug auf die Schweiz riesengroße Mottas inbegriffen), die Schuld Englands, sein Warten und Zögern und Sichdrücken, beider Schuld an der deutschen Aufrüstung, auch Frankreichs, des besonders von Förster immer wieder dringend gewarnten. Hätte man die Abessinierfrage nicht noch gar, wie Laval, veranlaßt und gefördert, sondern verhindert oder rechtzeitig unterdrückt, nie hätte Hitler seinen Schlag gewagt. Aber schon das ewige Zuwarten, in der Meinung, die Dinge müßten sich von selber recht machen und ersparten uns das eigene Tun, ist im Großen wie im Kleinen die schlimmste der Methoden, schwanger mit Verhängnis.

Wahrscheinlich wird, so weit es auf die Diplomaten ankommt, Abessinien geopfert. Und damit der Völkerbund, der sich davon nicht mehr erholen würde. Das raten alle Reaktionäre, alle Ganz- und Halbfaschisten von der „Daily Mail“, über den „Temps“ bis zur „Neuen Zürcher Zeitung“. Die Lage wäre sonst nicht so ungünstig. Die *Vereinigten Staaten* haben durch Roosevelt neuerdings wieder gezeigt, daß sie nicht Lust hätten, Mussolini zu helfen. Er erklärt in seiner letzten Botschaft:

„Ich erneuere den Appell, den ich letzten Oktober an das amerikanische Volk gerichtet habe, es möchte seinen Handel mit kriegführenden Völkern so gestalten, daß man nicht sagen könne, daß es jede neue Gelegenheit zum Profitmachen ergreife und durch Steigerung seines Handels über den der Friedenszeit hinaus die Fortsetzung des Krieges begünstige.“

Roosevelt besitzt auch *Mittel*, seinem Wunsche Nachdruck zu verschaffen: er kann den Petroleumgesellschaften, die ihm widerstreben,

die Lieferung für die *Flotte* entziehen und umgekehrt: ein Mittel, das bei andern Gelegenheiten schon seine Wirksamkeit gezeigt hat. Auch erlaubt ihm die neue Bestimmung der im übrigen bloß verlängerten bisherigen Neutralitätsgesetzgebung Italien auch *Kredite* zu sperren. Da dieses aber in den Vereinigten Staaten fast nur noch auf Kredit kaufen kann, so bedeutet das fast soviel als Boykott. Es werden sich sodann die amerikanischen Petrolgesellschaften besinnen, ob sie um des fragwürdigen italienischen Gewinnes willen den *englischen* Markt verlieren wollen.¹⁾ Endlich darf man nach allerlei neuesten Geschehnissen (man denke bloß an die Nye-Kommission!) mit Sicherheit darauf zählen, daß ein Versuch, aus dem abessinischen Verbrechen Italiens Gewinn zu ziehen, in Amerika einen Sturm entfesseln würde, den gewisse Kreise zu fürchten alle Ursache hätten.

Aber wie nun auch die Genfer Diplomaten entscheiden werden: *Wir ändern müssen das Aeuserste einsetzen, daß nicht Abessinien geopfert, der Völkerbund tödlich geschädigt werde und Mussolini als Triumphator in Rom einziehe.* Es ist noch nicht aller Tage Abend. Man muß auch in schwersten Lagen beim *Rechten* bleiben. Dann gibt es *Hilfe*. Denn „die Sterne in ihren Bahnen kämpfen dann gegen Mussolini und Hitler“ (Richter 5, 20) — kämpfen für uns. Es ist ja noch „der da oben“, der das letzte Wort spricht. Um Himmels willen nur nicht *feige* sein! *Darauf kommt alles an.* Hitler und Mussolini leben bloß von der Feigheit ihrer Gegner. Oh, wenn *Tapferkeit* sich erhöhe!²⁾

¹⁾ England selbst steuert zu den 200 Millionen Tonnen der jährlichen Petrolproduktion nur 4 Millionen bei, ist also ein sehr wichtiger *Konsument*.

²⁾ Inzwischen haben die Dinge sich weiter bewegt. Eine bittere Ueberraschung — die doch nur eine halbe Ueberraschung war — bildete die Haltung *Englands*. *Edens* Rede im Unterhaus, worin die Regierung zu Hitlers Gewalttat Stellung nimmt, ist äußerst matt. Das gleiche England, das sich gegen Mussolini erhaben fühlt, regte sich über Hitlers, im Wesen und nach ihrer Tragweite bemessen noch sehr viel schlimmere Missetat nicht auf. Sie mißbilligt pro forma den Vertragsbruch, hat aber dafür viele Entschuldigungen und viel Verständnis. Die Pazifisten und Sozialisten *glauben* Hitler. Sie verlangen, daß man ihn ernst nehme. Wenn sie das Wort „Friede“ hören, dann sind sie hin, wie gewisse Fromme, wenn sie einen Bibelspruch vernehmen. Man kann im „Daily Herald“, dem Hauptorgan der englischen Arbeiterpartei, etwa solche Sätze lesen: „Im Grunde ist gar keine Krise vorhanden...“ „Das sind Dinge, die so geregelt werden müssen, wie erwachsene und zivilisierte Menschen Dinge regeln: durch Verhandlung, durch Uebereinkunft, wenn nötig durch Kompromiß.“ „Wir fragen Herrn Hitler, ob er nicht der Mann sei, im Namen der europäischen Zusammenarbeit eine Geste zu machen, so wie er im Namen Deutschlands eine Geste gemacht hat.“ Tiefer kann der Sozialismus nicht mehr sinken. Aber der „Populaire“ Léon Blums redet ähnlich. Man muß im Blick auf diese Art von Vertretern des „Friedens“ immer neu an das wiederholt auftretende Prophetenwort denken: „Wehe denen, die „Friede“ rufen, wo doch kein Friede ist!“ Denn — brauche ich es zu sagen? — darum handelt es sich ja: Jetzt kann durch ein festes Auftreten der Friede noch gerettet, vielleicht gar, wenigstens infolge davon, Hitler (wie Mussolini) gestürzt werden; gibt man aber jetzt, im Namen eines Pazifismus, der zum guten Teil Angst und Entschlußunfähigkeit

Der weitere Kreis.

Es ist Zeit, daß wir, von Berlin und Genf weg, auch einen Blick nach *Abyssinien* werfen. Dort stoßen wir auf Zweierlei: Einmal auf die italienischen Siege im Norden, die zur Befreiung von Makalle durch die Eroberung des Bergrückens von Ambra Aradam und die Be-

ist, nach, um den Frieden zu retten, dann ist, nach menschlichem Ermessen, der Friede verloren, der Völkerbund auch — und noch mehr als das! — der Weltkrieg aber — gesichert!

Man kennt im übrigen den äußeren Verlauf der Verhandlungen. Sehr überraschend kam die Verlegung der Konferenz der Locarno-Mächte und der Sitzung des Völkerbundesrates von Genf zuerst nach Paris und dann nach London. War letzteres eine englische Perfidie oder war es die Ueberlegung, daß das englische Volk eher etwas annehme, was aus London, als etwas, was aus dem Laval-Hoare-Paris käme? Die Franzosen haben bisher eine fast unerwartete Festigkeit gezeigt. Sie verlangen die Räumung der entmilitarisierten Zone, bevor sie sich mit Deutschland in Verhandlungen einließen. Daran sucht England möglichst viel abzumarkten, um das zarte Gemüt Hitlers und seines Deutschland nicht zu verletzen. Zu was für blöden Auswegen man greift, beweist der Versuch Edens, Hitler zu der „symbolischen Geste“ eines Rückzuges einiger Truppen aus der Zone zu bewegen. Mit solchen kindischen Mittelchen wollen diese Leute einer solchen Lage begegnen! Zu Frankreich halten vor allem Rußland und die Kleine Entente, während Italien zuwartet. Wenn Frankreich nur festbleibt und Hitler keinen Triumph läßt! Neben der Forderung, daß die Rheinlande wieder geräumt würden, müßte die einer gründlichen *Abrüstung der deutschen Militärmacht* verlangt werden. Aber freilich, im Zusammenhang mit einer Neuordnung des ganzen europäischen Systems und darüber hinaus im Sinne der *allgemeinen* Abrüstung und „kollektiven Sicherheit“, und zwar so, daß diesmal für deren *Ernst* Garantien gegeben würden. *Und es müßte mit aller Entschiedenheit erklärt werden, daß man mit dem Hitlertum nicht arbeiten könne und wolle*, wie man ja 1918 mit dem so viel harmloseren Kaiser Wilhelm nicht Frieden schließen wollte.

Wird es dann *Krieg* geben? Im Gegenteil: Ich bin sicher, daß es dann *keinen* geben wird.

Aber ach, für ein solches Verhalten, so selbstverständlich es eigentlich ist, fehlen die *Menschen* — die *Männer*! Es ist ein furchtbares Doppelschauspiel: diese *Feigheit* derer, die formell Vertreter des Rechtes sind, vor den Bölewichtern, diese Willigkeit, fauldicke *Lüge* für *Wahrheit* zu nehmen? Wenn es so weit gekommen ist, so hat daran neben den tieferen Urfachen, die in den „Neuen Wegen“ immer wieder erörtert worden sind, gewiß auch die Entseelung der Menschen durch den *Sport* ihren Teil.

Auch viel *Schuld* fließt in diese furchtbare Lage zusammen: Schuld des Friedensvertrages, gewiß; Schuld Englands, welches die deutsche Aufrüstung politisch begünstigte; Schuld Frankreichs, welches ihr zuschaute und ihr bis vor kurzem einen Hauptteil des Materials lieferte; Schuld Lavals, Lavals Mitschuld an der Mussolinis; Schuld Englands durch sein Zögern und Schlimmeres; Schuld Frankreichs wieder, das England nicht entschieden zur Seite stand und es verärgerte — Schuld auf allen Seiten, Schuld ohne Ende.

Ich muß meinen Bericht in dem Augenblick abbrechen, wo die Entscheidungen fallen. Was wird sein, wenn das nächste Heft erscheint? Wird noch eins erscheinen?

Trotz dem Versagen der Menschen bin ich nicht verzagt. Gerade das Zusammenströmen aller Fehler und Sünden einer ganzen Geschichtepepche kann die Einleitung zu einer großen Abrechnung sein; gerade die Zuspitzung von Sünde und Not kann zu einem Durchbruch der Gnade führen.

14. März.

fetzung des wichtigen Passes von Ambalagi, sowie zu einer wenigstens teilweisen Eroberung des Tembiengebietet mit feiner Gefahr für die italienische Flanke führten. An diesen Siegen ist natürlich ein großer Teil renommistischer Aufputz, auf die Verbesserung der politischen Lage Italiens berechnet. Was übrig bleibt, ist nach dem Urteil von Männern, die es wissen können (z. B. des eher italienfreundlichen französischen Generals Duval) keineswegs so großartig oder gar entscheidend. Man ist noch sehr weit von Addis Abeba und vom Endsieg, wenigstens soweit bloß die militärische Lage in Betracht kommt. Trotzdem, es ist mehr erreicht, als die meisten erwartet haben. Der Schreibende, ursprünglich eher geneigt, wenn auch sehr gegen seinen Sinn, an einen italienischen Waffensieg zu glauben (wie ihm die bezeugen würden, mit denen er darüber geredet), hat sich durch die bisherigen Mißerfolge der Italiener und das fast einstimmige Urteil der „Fachleute“ und „Kenner“ der Dinge, sowie allerlei an sich zuverlässige Nachrichten aus mehr privaten Quellen täuschen lassen. Man sollte immer der Stimme gehorchen, die unmittelbar aus dem Herzen der Dinge spricht. Es scheint auf der abessinischen Seite irgend eine Katastrophe eingetreten zu sein, sich in einem völligen Verlagen der Oberleitung äußernd.

Wir haben uns auch in der Meinung geirrt, daß in Abessinien das Teufelswerk der modernen Kriegstechnik verfaßt habe. Es scheint sich doch auch dort sehr wirksam zu erweisen. Freilich wohl erst infolge jenes abessinischen Verlagens.

Hinter dieser, wenn auch nur vorläufigen, abessinischen Niederlage, vielmehr hinter dem, obwohl auch nur vorläufigen, Triumph des Bösen, erhebt sich das uralte, versteinerte Problem der *Gerechtigkeit Gottes* in der Geschichte. Es wird wieder vielen Herzen zu schaffen machen. Aber wir haben auch während des Weltkrieges solche Stunden erlebt, sogar noch sehr viel dunklere, und nicht das Böse hat zuletzt triumphiert. Es wird auch bei seinem jetzigen, noch viel furchtbareren, aus noch ganz andern Tiefen und Höhen (aber nicht *göttlichen*, sondern Höhen im Sinne von Epheser 6, 12) kommenden Ansturm nicht das letzte Wort haben. Darum auf Gott *harren!*

Das ist das Eine, was uns aus Abessinien entgegenkommt. So schlimm es ist, so ist noch schlimmer das Zweite: *Es wird in Abessinien gemordet, furchtbar gemordet.* Maschinengewehr, Flugzeug, Kanone, Bajonett, Messer — sie morden. Das Giftgas mordet. Zwischenhinein wird etwa wieder, mit Absicht, im Roten Kreuz das Kreuz Christi extra geschändet. So neuerdings wiederholt an den englischen Rotkreuz-Ambulanzen. Darin liegt Symbolik. Und das alles ist entsetzlich. Aber an der Basler Fastnacht und offenbar an allerlei andern Orten macht man daraus einen Ulk. Was für ein herzloses und gottloses Volk sind doch gewisse Schweizer! Wahrlich, wir brauchen nicht nach Rußland oder in eine „Gottlofenzentrale“ zu schauen, um Gottlosigkeit an-

zutreffen. Wahrlich, es wird uns von Abessinien mit seinem von uns in seiner Todesnot verulkten Negus her noch eine Lektion werden. Möge sie nicht dem Maße unserer Schuld entsprechen!

Kehren wir aber von Abessinien wieder nach Europa zurück, so stoßen wir wieder auf den *Zusammenschluß* gegen Mussolini, und nun vor allem auch gegen *Hitler*. Und nennen wir gerade das wichtigste Ereignis dieser Linie: *der russisch-französische* (und tschechoslowakische) *Pakt* ist nun trotz heftigem, vor allem innenpolitisch bedingtem, Widerstand der Rechten mit sehr großer Mehrheit genehmigt worden, und ohne Zweifel wird auch der Senat das gleiche tun, jetzt erst recht. Das ist gut so. Man sollte nur nicht so viel Heuchelei treiben und immer wieder versichern, „der Pakt sei nicht gegen Deutschland gerichtet, er stehe Deutschland offen“. Er ist selbstverständlich gegen Deutschland gerichtet, aber freilich bloß gegen ein angreifendes, nicht gegen ein friedliches. Und er soll wirklich dem Frieden dienen. So wie die Dinge liegen, wird man den Pakt als eine Warnung mehr an Hitler-Deutschland betrachten müssen, es nicht zu weit zu treiben. Damit ist aber natürlich nicht gesagt, daß nun darin *das* Mittel zur Erhaltung des Friedens liege. Der Pakt ist *ein* Mittel, auf *einer* Linie liegend, nicht mehr. — Es ist dann Rußland ein Handelskredit von einer Milliarde französischer Franken eröffnet worden.

England hat den Pakt gebilligt. Es hat sich selbst Rußland genähert. England und Frankreich haben sich enger zusammengeschlossen; jenes hat diesem eine wohlfeile Anleihe von 40 Millionen Pfund (etwa 600—700 Millionen Schweizerfranken) gewährt, die der französischen Regierung helfen wird, die Wirtschaftskrise zu mildern.

Auch *Frankreich*, *Belgien* und *Luxemburg* schließen sich zur militärischen Verteidigung gegen den gemeinsamen Feind enger aneinander. Dafür wühlt Deutschland bei den Flämen gegen Belgien und Frankreich, auch dort wohl an einen falschen radikalen Pazifismus anknüpfend.

Eine Wirkung Hitlers wie Mussolinis ist vor allem auch die tragische Tatsache der *englischen Aufrüstung*. Sie ist neuerdings durch die Veröffentlichung eines *Weißbuches* und Verhandlungen im Parlament illustriert worden. Wenigstens das muß man sagen, daß diese englische Aufrüstung im Gegensatz etwa zu der von unseren schweizerischen Säbelraßlern und Großmäulern betriebenen von höheren Motiven getragen ist oder sich doch genötigt sieht, dem englischen Volke solche anzugeben. Mit dem bloßen brutalen Gewaltglauben unserer Gernegroße operiert das gewaltige Weltreich nicht. Die Aufrüstung wird vielmehr damit begründet, daß England infolge davon wirksamer sein Werk der „*kollektiven Friedenssicherung*“ ausführen könne. Und das ist keineswegs bloß Heuchelei, auch wenn es nicht

reines Gold der Wahrheit sein sollte.¹⁾ Zwar spricht Eden den Satz aus, daß Aufrüstung nun der Weg zur Abrüstung sei; aber er sagt doch: „zur *Abrüstung*“, was unsere Dickköpfe nie sagen würden, und er betont, daß das ein paradoxer Satz sei. Und schließlich steht in diesem Weißbuch der Aufrüstung der entscheidende Satz, „daß die Erhöhung des Kriegspotentiels keine Friedensgarantie sei“. Wann sagten das die Unfrigen? ²⁾

Trotzdem macht die *Arbeiterpartei* Opposition, gerade wie die *belgische* gegen die dortige Militärvorlage. Diese Opposition will ausdrücken, daß die Aufrüstung doch auch eine große *Gefahr* bleibe, vor der man auf der Hut sein müsse, daß diese „Aufrüstung für die Abrüstung“ leicht doch Selbstzweck oder bloß ein Instrument des Imperialismus werden könne und *aller* Militarismus schon an sich eine Gefahr und Täuschung sei. Es ist die Haltung, die auch die schweizerische Sozialdemokratie hätte einnehmen müssen, wenn sie wirkliche Führer hätte und nicht Angst und Strebertum die Ratgeber der Drahtzieher gewesen wären.

Wir kommen damit von selbst wieder auf das große Problem, das der *Friedensbewegung* durch die neuen Entwicklungen überall gestellt wird. Es hat in der Berichtszeit eine besondere Verkörperung erfahren in dem Zusammenstoß zwischen *Romain Rolland* und Professor *Challaye*. Romain Rolland hat in der neuen französischen Zeitschrift „Vendredi“ unter dem Titel „La paix indivisible“ (Der unteilbare Friede) die These vertreten, daß die bloße abstrakte Ablehnung alles Krieges der heutigen Lage nicht gewachsen sei, namentlich auch darum nicht, weil wir nicht die *indischen* Voraussetzungen der „Gewaltlosigkeit“ besäßen, die doch auch für einen völligen Erfolg Gandhis nicht genügt hätten. Die Tatfache des Hitlertums nötige uns zu einem Zusammenschluß aller die Freiheit vertretenden Völker und Volksschichten, und dieser Zusammenschluß müsse besonders auch einer mit Rußland sein. Wenn nun vor allem Professor *Challaye*, sein „Jünger“, ihm entgegentrat, so schadete er seiner Sache aufs schwerste durch das Bekenntnis seines wahrhaft kindischen Glaubens an Hitlers Friedenswillen und die ganze Phraseologie von der Schuld des Versailler Vertrages an allem Unglück. Aber Recht hätte er, wenn, so wie wir es Förster und — Grimm gegenüber taten und tun, bloß den Warnfinger gegen den Glauben an die Ueberwindung des national-

¹⁾ Eden hat im Unterhause nicht ohne Stolz erklärt: „Es gab eine Zeit, wo unser Land als erstes der Welt eine parlamentarische Regierung schuf. Es ist die Fortsetzung dieser Tradition, wenn die Regierung Seiner Majestät die Absicht hat, ihre Rolle bei dem Versuch zu spielen, eine neue Ordnung der Völkerwelt aufzubauen.“

²⁾ Der Herausgeber des Pressedienstes der schweizerischen Offiziersgesellschaft (mit dem wir uns vielleicht noch mehr zu beschäftigen haben werden) schreibt: „Je mehr ich das Problem überdenke [aber nicht zu tief sinnig werden, Herr Hauptmann!], sehe ich, daß das Heil in der Kriegsvorbereitung liegt.“

fozialiftifchen Militarismus durch einen demokratifch-fozialiftifchen aufgehoben hätte. Das muß immerfort gefchehen. Wie töricht aber ein „abftakter Pazifismus“ werden kann, fieht man auf immer erfchreckendere Weife. Davon ift neben Challaye ein trauriges Beifpiel *Ponfonby*, der Verfaffer des Buches „Now is the time!“ (Jetzt ift die Zeit!) und Urheber der Ponfonby-Aktion für allgemeine Dienstverweigerung. Diefes Vorkämpfer des Antimilitarismus gibt in den „Times“ über das Sanktionenproblem fo ungereimtes Zeug zum beften, daß er fich von einem fo friedensfreundlichen Mann wie Guilbert Murray und andern ganz gegen englifche Art direkt Grobheiten fagen laffen muß, die er reichlich verdient hat. Das ift der Fluch eines blinden Doktrinarismus! ¹⁾

Wir ftellen wohl am beften in diefem Zusammenhang die Wiederaufröhlung des *Kolonialproblems*. Immer ftärker tritt Deutfchland mit feinem Verlangen nach Kolonien hervor. Daß es darin ein gewiffes Recht auf feiner Seite hat und daß die Wegnahme der deutlichen Kolonien vielleicht der ungerechteste und politifch am wenigften geforderte Teil des Verfailler Vertrages war, haben wir oft erklärt. Neuerdings meldet auch Polen koloniale Ansprüche an. Wir haben nun fchon das letzte Mal berichtet, wie wenig großmütig fich darin die englifche Regierung und das englifche Parlament gezeigt haben. Wenn der alte Zyniker Lloyd George (der nicht immer einer war) auf die belgifchen, holländifchen und portugiefifchen Kolonien hingewiefen hat, die diefen Appetit befriedigen könnten, fo ift das ein rechtes Mufter für diefe allerdings nicht auf England befchränkte Art von Edelmut — auf Kosten anderer.

Das, im üblen Sinne, „andere“ England ift auch in dem berüchtigten *Maffey-Gutachten* hervorgetreten, das die englifche Regierung im letzten Sommer ausarbeiten ließ, um über Englands Interellen in Abeffinien ins klare zu kommen. Diefes durch eine Indiskretion in italienifche Hände geratene und von Italien mit Triumph veröffentlichte Dokument fcheint der italienifchen These von Englands Heuchelei und Eigennutz in feinem Verhalten zur abeffinifchen Sache auf den erften Blick nicht zu dienen, da es ja das englifche Interesse an Abeffinien leugnet, aber es offenbart doch auch die kaltschnäuzige und von fittlichen Bedenken wenig gehemmte Art der englifchen Kolonialpolitik. Ich wiederhole: niemand unter uns leugnet das englifche imperialiftifche *Interelle* an der abeffinifchen Sache, wir behaupten bloß, daß diefes Interesse in diefem Falle mit dem des Völkerbundes zufammenfalle und daß im englifchen *Volke* noch etwas anderes lebe.

¹⁾ Ein Typus diefer Art fcheint auch jener Lord *Londonderry*, der ehemalige englifche Luftfahrtminister, zu fein, der als folcher behauptete, die deutliche Luftmacht fei nicht ernst zu nehmen, dann zu Hitler ging, fich einfeifen ließ und nun gleichzeitig die deutliche Luftmacht für die ftärkste der Welt erklärt und Hitler als Friedensapoftel preift. Was würde Gandhi zu folchen Waschlappen fagen?

Mussolini jedenfalls wird durch jenes Dokument nicht entschuldigt.¹⁾ Man hat dann an jener zweiten Verhandlung des Problems durch das Unterhaus eine *Rohstoff-Konferenz* in Aussicht gestellt. Das wäre wenigstens etwas.

Caeterum censeo: das Kolonialproblem ist neu gestellt, aber es muß auch in einem ganz neuen Geiste gelöst werden.²⁾

Von hier gelangen wir auch wieder leicht zu *Japan*, für welches sich das Kolonialproblem auf eine eigene, sehr böse Art stellt. Dort hat in der Berichtszeit jenes Ereignis stattgefunden, das die Welt stark bewegte, bis Hitlers Coup es wieder in den Hintergrund geschoben hat: die *Ermordung* von vier Ministern, darunter des greisen Finanzministers Takahashi, der es gewagt hatte, vor Ueberspannung des Rüstungsbogens zu warnen, durch eine Militärverschwörung, hinter der, wie sich bald zeigte, mehr oder weniger das ganze Heer stand. Diese Clique scheint zu dem Bunde des „Schwarzen Drachen“ zu gehören, dessen „Führer“ der greise Toyama sei. Es handelt sich um eine Art von Faschismus, der aus Ressentiment der Offiziere gegen die kapitalistische Plutokratie und zugleich im Interesse der kriegerischen Kraft des Landes eine Art von „nationalem Sozialismus“ mit dem Kaiser als Spitze herstellen will, also um etwas, das überall mehr oder weniger vorhanden ist. Vorhergehende *Wahlen*, welche die Partei der formellen Reaktion, die Seyukai, sehr geschwächt und die Zahl der sozialistischen Abgeordneten von 4 auf 22, die sozialistische Stimmenzahl aber von 100,000 auf 629,000 erhöht hatte, scheinen den Anstoß zu dieser Erhebung gegeben zu haben. Auch scheint den Leuten der „westliche“ Ideen vertretende Professor *Minobe* keine Ruhe zu lassen.

Die Bluttat ist für den ganzen Faschismus und Nationalbolshewismus (wie man ruhig statt „Nationalsozialismus“ sagen darf) charakteristisch. Für sie ist der Einzelne nichts, das Volk, der Staat alles; er darf und soll diesen ohne Bedenken geopfert werden. Ein höheres geistiges und sittliches Motiv gibt es nicht. Das Hauptmotiv jener konkreten Tat ist, neben jenem Ressentiment (das auch in Deutschland nicht ganz fehlte und fehlt, früher sogar bei uns etwa vorkam), die Meinung, daß man in China schneidiger vorgehen und den Krieg gegen Rußland beginnen solle, bevor dieses noch besser gerüstet sei. Unter diesen Umständen ist es von äußerster Wichtigkeit für den Weltfrieden, ob diese Tendenz sich durchsetze. Das scheint nun der Fall zu

¹⁾ Neueste Äußerungen des englischen Admirals *Royes-Keyes* zeigen wieder, wie weit Mussolini mit seinen militärischen Drohungen gegen England schon gegangen war.

²⁾ Wie prekär die rein wirtschaftlichen Aussichten der Kolonialpolitik sind, beweist der italienische General *Bolloti*, der in der „*Rassegna Italiana*“ nachweist, daß die Eroberung der drei italienischen Kolonien Erythräa, Lybien und Somaliland 700 Offiziere, 10 000 italienische und 15 000 eingeborene Soldaten gekostet habe, dazu ungefähr 20 Milliarden Lire. Dafür gibt es in den drei Kolonien zusammen 3000 italienische Ansiedler.

sein. Ein neues Kabinett Hirota habe nur gebildet werden können, nachdem versprochen worden sei, daß die Forderungen der Armee im wesentlichen erfüllt werden sollten.

China ist inzwischen durch das Vordringen der Japaner, das sich ja nicht bloß auf die militärische Linie beschränkt, vor die Wahl gestellt worden, sich zu wehren oder zu kapitulieren. Tschiang-Kai-Shek scheint zu schwanken und gefährdet zu sein. Ein Einlenken zugunsten der Japaner scheint durch wirkliche oder bloß zu diesem Zwecke aufgebaupte Erfolge der „*Kommunisten*“ begünstigt zu werden. Die Vorstöße in die innere und äußere Mongolei, die in der Schaffung eines neuen japanischen Puppenstaates, Mengukuo, gipfeln, rufen Rußland auf den Plan. Es ist ein bedenkliches Zeichen, wie weit die Dinge dort gediehen sind, wenn *Stalin* in einer dem Präsidenten des amerikanischen Zeitungskonzerns, Roy Howart, gewährten Unterredung brutal erklärt hat, wenn Japan die äußere Mongolei antaste, so werde Rußland ihr zu Hilfe kommen. Denn von dort aus — das sagt nun der Schreiber — könnte durch einen japanischen Vorstoß der ganze äußerste Osten des russischen Reiches abgeschnitten werden.

Stalin hat als den zweiten Brennpunkt der Weltgefahr *Deutschland* bezeichnet. Das gewinnt in den Zusammenhängen, die dieser Bericht darstellt, besondere Tragweite. Denn machen wir uns klar: *Japan kann den Abessinienkrieg und den Hitlerkrieg zu einem Angriff auf Rußland benutzen.* Und dann ist der Weltbrand entzündet. Auf alle Fälle bleibt nicht viel Zeit zur Abwehr.

Es gibt allerdings auch hier eine andere Möglichkeit. Die „japanische Bartholomäusnacht“ (es sollen neben jenen Ministern noch 80 andere Personen getötet worden sein) enthüllt, zusammen mit den Wahlen, einen tiefen Zwiespalt und tiefe Zerrüttung jeder Art im japanischen Volke selbst. Auch soll die Mandschurei in jeder Beziehung eine Enttäuschung bilden. Wer weiß, vielleicht hat auch hier die Liquidation begonnen.

Und *Amerika*? Es könnte in allem die Entscheidung für den Frieden geben. Aber es hat (man entschuldige den Hohn!) von der Schweiz *Neutralität* gelernt. Einer ihrer großen Prediger ist der Senator *Borah*, dieser bornierte und hohle Kopf, der sich durch eine besonders gegen England gerichtete große Rede dieses Geistes als Präsidentschaftskandidat empfiehlt. Demgegenüber ist es eine große Erquickung, wenn 28 amerikanische Intellektuelle in einem Manifest vor dieser falschen Neutralität warnen und Amerika an seine Verbundenheit mit der übrigen Welt und seine Pflicht erinnern, deren Erfüllung auch die beste Staatskunst wäre.¹⁾

Das ist das „andere“ Amerika, das *echte*.

¹⁾ Ein neuer Vorstoß zu *Panamerika* hin kann die Erfüllung dieser größeren Pflicht nicht ersetzen.

Recht erfreulich ist das Bild, das uns

Der Kampf von „Links“ und „Rechts“

bietet.

Da ist vor allem *Spanien*. Hier haben die Wahlen zu einem gewaltigen Siege der Linken geführt. Allerdings nur infolge des gleichen Wahlsystems, das vorher der Rechten zum Triumph verholfen; denn wie vorher (wenn ich nicht irre) die Linke, so hatte diesmal die Rechte mehr *Stimmen*. Die Folgen sind gleichwohl sehr wichtig. In jeder Beziehung. Das neue linksbürgerliche Ministerium Azana hat sofort den 30,000 politischen Gefangenen die Kerkertore geöffnet. Die Volkshäuser sind wieder entsiegelt, die Presse frei, das Versammlungs- und Koalitionsrecht wiederhergestellt, Katalonien seine Autonomie zurückgegeben, Tausende von Gemeindebehörden wieder eingesetzt. Die vom klerikal-agrarischen Regime aufgehobene Agrarreform zugunsten der armen Landarbeiter und bedrückten Pächter wird wieder an die Hand genommen. Hoffentlich wird auch allerlei Frevel, der bei der Unterdrückung des Arbeiteraufstandes durch Militär und Klerisei, besonders in Asturien, verübt wurde, seine notwendige Sühne finden, während zu hoffen ist, daß kein berechtigtes religiöses Empfinden angetastet und der „Kulturkampf“ vermieden werde.

Wichtig sind auch die Folgen für die äußere Politik. Die Linke ist antimilitaristisch, sie will das Heer stark einschränken. Und sie ist für den Völkerbund; das bedeutet für diesen gerade jetzt einen großen Gewinn.

Erfreulich ist auch, was man aus *Estland* vernimmt. Dort ist die Volksabstimmung mit großer Mehrheit zugunsten einer neuen demokratischen Verfassung ausgefallen. Wie weit deren geplante Verbindung von Parlamentarismus mit Ständeversammlung wirklich demokratisch sein wird, bleibt allerdings abzuwarten. Aber es bedeutet doch schon etwas, wenn ein Diktator von selbst zur Demokratie zurückkehrt und scheint dem estländischen, dem Präsidenten Päts, zur Ehre zu gereichen.

Lettland hat seinerseits alle nationalsozialistischen Organisationen aufgelöst und auch das einst mit ihrer eigenen Unterstützung geschaffene Zentrum, das „Deutsche Haus“ in Windau, geschlossen.

In *Bulgarien* scheint die umgekehrte Entwicklung wie in Estland eingetreten zu sein. Der zum Tode verurteilte Oberst Weltich, der Führer jenes Offiziersputsches, habe eher republikanisch-demokratische Tendenzen und die Annäherung an *Jugoslawien* vertreten. Hier aber scheint die Ausscheidung des Generals Ziwkowitsch aus dem neuen Ministerium eher auf eine Bewegung von der Diktatur *weg* zu deuten.

In *Frankreich* hat die „Volksfront“ sich am 16. Februar wieder in großen Demonstrationen behauptet. Auch haben die Gewerkschaften auf ihrem Kongreß zu Toulouse mit Einstimmigkeit die Einheit her-

gestellt.¹⁾ Freilich zeugt von der Macht der faschistischen Stimmung in gewissen Kreisen die Tatsache, daß es nicht gelingen will, die Vorlesungen Professor Jèzes vor Störung zu bewahren. Doch wird ja nun Hitler die Franzosen zusammenführen!

Von der Bedenklichkeit des *Massentums* unserer Tage (man erlaube jenen Ausdruck) zeugen auch Erscheinungen wie jenes Doktor *Townsend* in den Vereinigten Staaten, der allem Elend damit ein Ende bereiten will dadurch, daß jeder Amerikaner vom sechzigsten Altersjahr an eine monatliche Rente von 200 Dollar erhält, unter der Bedingung, daß er keine gewinnbringende Arbeit mehr tut und diese 200 Dollar sofort aufbraucht. Die Kosten, 18 Milliarden Dollar jährlich (gleich etwa 60 Milliarden Schweizerfranken), sollen durch eine Umsatzsteuer von 2 Prozent beschafft werden. Mit einem solchen Dollar-Messianismus weiß der Mann Millionen zu bezaubern. In Georgia aber sei in Gouverneur Talmadge ein neuer Diktator à la Huey Long entstanden. Man spricht sogar von einem *englischen* Wirtschaftsdiktator in der Person von Lord Weir.

Trotzdem, die Demokratie ist wieder im Vormarsch, wenn er auch, im ganzen, langsam bleibt.

Und die *Hitler-Diktatur*? Von ihr diesmal nur wenig, da Hitler ohnehin im Mittelpunkt dieses Berichtes steht. Daß es mit dem Regime schlecht steht und die Unzufriedenheit beständig wächst, ist allgemeine Aussage. Die Zahl der Arbeitslosen ist seit dem Sommer von 1,700,000 auf 2,600,000 gestiegen. Man denke an eine Vermögenssteuer von 2 Prozent. Schacht fragt in seinem „Deutschen Volkswirt“, „ob der Gewinn an Ansehen, der durch die Aufrüstung erzielt worden ist (?), nicht durch außenpolitische Faktoren kompromittiert oder wenigstens teilweise in Frage gestellt wird“, und Hitlers großsprecherischer Plan, die Zahl der deutschen Autos auf 2 bis 4 Millionen zu steigern, besonders durch Schaffung des „Volksautos“, bedeutet wohl mehr für die Militärs als für die hungrigen Mägen. Schwere Demütigungen kommen von Polen, das Bezahlung der deutschen Schulden in seiner eigenen Währung fordert, den Korridor beinahe sperrt und die nationalsozialistischen Organisationen verbietet; von Schweden, das seine „Gauleiter“ ausweist; von England, dessen Universitäten es ablehnen, Delegationen an das Jubiläum der Heidelberger Schwester zu schicken, weil dort das Fundament aller Wissenschaft, die Lehrfreiheit nicht vorhanden sei. (Aber Wilhelm Hotel schickt natürlich seine Vertreter!) Die Opposition sammelt sich immer mehr, obschon bei der deutschen Neigung zu doktrinärer Versteifung nur mühsam. Noch streiten sich die „Front der anständigen Deutschen“, welche sich mit der Herstellung einiger demokratischer Grundrechte begnügen, die „volkssozia-

¹⁾ Es zeugt wohl auch von der „Stabilisierung“ der Schweiz, wenn der Vorstand des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes den Zürchern die „Einheitsfront“ für die Maifeier verbietet. Ob die Zürcher *Arbeiter* sich das bieten lassen?

listische“, die in der durch ihren Namen angedeuteten Richtung weiter gehen will, der Linksmarxismus, der unentwegt nach der „Diktatur des Proletariates“ strebt, die „Schwarze Front“ Otto Straßers und die konservativ-monarchistische Opposition um die Führung. Ich glaube, daß der Stoß feinerzeit doch eher von *rechts* her kommen wird, daß aber trotzdem eine „Front“ sich bilden sollte, die im Zentrum aus einem neuen Sozialismus besteht, der aber imstande ist, sich zum Wortführer einer großen „antikapitalistischen“ Volksschicht zu machen.

Das Regime hilft sich, abgesehen von der neuesten Ablenkung durch den Gewaltstreich, mit Blendwerk wie dem „Riesenerfolg“ der *Olympiade* von Garmisch-Partenkirchen und mit dem *Terror*. Die Gestapo ist nun Herrin auch über *alle* Beamten, mit denen sie allerdings zusammenarbeiten soll. Aus der „Rechtsprechung“ des Dritten Reiches hebt sich hervor das Urteil, das fünf Kommunisten „auf Grund des gefunden Volksempfindens“ zum Tode verdammt, weil sie 1931 (!) an einem der damals so häufigen Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten beteiligt waren, wobei ein Wirt getötet wurde. Diese undurchsichtige Sache war schon längst beurteilt. Von Justizverbrechen zu reden wäre Beschönigung. *Es gilt, die fünf Menschen zu retten. Helfet!*¹⁾

Auf diesem Hintergrund bekommt ein Abschnitt aus jenem Interview, das *Stalin* dem Amerikaner Roy Howart gewährt hat, eine besondere Bedeutung. Es handelt von der *persönlichen Freiheit* im sozialistischen Staat:

„Wir haben die sozialistische Gesellschaft nicht errichtet, um die persönliche Freiheit zu beeinträchtigen, sondern damit die menschliche Gesellschaft sich tatsächlich frei fühlen könne. Wir haben sie um der wirklichen persönlichen Freiheit, einer Freiheit ohne Gänsefüßchen willen erbaut. Ich kann mir schwer vorstellen, wieviel persönliche Freiheit es bei dem Erwerbslosen geben kann, der hungrig herumgeht und für seine Arbeitskraft keine Verwendung findet. Wirkliche Freiheit gibt es nur dort, wo die Ausbeutung vernichtet ist und wo es keine Unterdrückung der einen Menschen durch die andern gibt, wo es keine Erwerbslosigkeit und kein Elend gibt und wo der Mensch nicht darum zittert, daß er morgen Arbeit, Wohnung und Brot verlieren kann. Nur in einer solchen Gesellschaft ist eine wirkliche, nicht papierene, persönliche wie jede andere Freiheit möglich.“

Auch hat Stalin die Gelegenheit benutzt, um auf Ende des Jahres die Einführung der vollendetsten *demokratischen Verfassung* in sichere Aussicht zu stellen.

Das alles ist zum mindesten doch eine „Verbeugung des Lasters vor der Tugend“.

Fügen wir noch hinzu, daß die *antimilitaristische Jugendbewegung* in *Brüssel* einen höchst erfreulich verlaufenen *Kongreß* gehabt hat, auf dem Sozialdemokraten, Kommunisten, Katholiken und radikale Pazifisten sich in großer Eintracht fanden. Auch in der Schweiz geht diese

¹⁾ 5 andere wurden zu 14 Jahren, 5 zu 6—12 Jahren, die übrigen (von 25!) zu kürzeren Strafen verurteilt. Nur eine Frau wurde freigesprochen.

Bewegung vorwärts. Möge es ihr gegeben sein, allerlei Gefahren zu entgehen.

St. Pierre.
Ein Schlußbild.

Die Kathedrale St. Pierre in Genf, Calvins ernste und großartige Kirche, wo noch sein Predigtstuhl und seine Bibel zu sehen sind, ist in der letzten Zeit Gegenstand von schlimmen Streichen gewesen. Der Säulenumgang vor der Fassade wurde mit roter Farbe beschmiert, Fenster eingeschlagen und so fort. Groß ist in Genf die Aufregung. Die Kirchenbehörden (auch die katholische) protestieren und fordern zu verstärktem Kampf gegen die „Gottlosigkeit“ auf. Sicher sind solche Bubenstreiche aufs schärfste zu verurteilen; aber zu denken sollten sie doch geben. Denn es kehren scheinbar unter diesen Beschmutzungen die Worte wieder: „Du sollst nicht töten!“ und „Wer das Schwert zieht, der soll durch das Schwert umkommen!“ Offenbar handelt es sich um einen Akt des Protestes gegen die Haltung der Kirche in der Kriegs- und Friedenssache. Wäre da nicht ein Protest gegen die Gottlosigkeit der Kirche die beste Antwort? Die „Semaine Religieuse“ scheint uns diesmal auf dem rechten Wege zu sein, wenn sie am Schlusse ihrer Bemerkungen zu der Sache erklärt: „Tristesse surtout, tristesse profonde que nous, chrétiens, ne soyons pas davantage la lumière de notre cité.“ (Traurigkeit vor allem, tiefe Traurigkeit, daß wir, die Christen, nicht stärker mehr das Licht unseres Gemeinwesens sind.)

Unfere Vergötterter der Kirche an sich, dieser Fiktion, sollten einen Augenblick über diese Sache nachdenken. Sie ist auch für sie ein Memento.

9. März 1936.

Leonhard Ragaz.



Rundschau



Zur Chronik.

I. Weltpolitisches.

1. *Außer Europa.* In *Syrien* dauert die Aufregung gegen Frankreich an. Dieses senkt ein und scheint einen Zustand wie das Verhältnis Englands zum Irak anzubahnen. Irak unterstützt *Syrien*.

Italien setzt seine Agitation gegen England im *Osten* fort.

Ibn Saud, der Herr von Arabien, lehnt eine Beteiligung an den Sanktionen gegen Italien ab, aus „Neutralität“, weil er nicht zum Völkerbund gehöre. Nur darum?

Der Führer des brasilianischen Aufstandes, der „Kommunist“ *Prestes*, ist gefangen genommen worden.

In *Paraguay* hat ein Aufstand der unzufriedenen Soldaten, denen man Land versprochen hatte, stattgefunden. Eine neue Regierung ist eingesetzt, die auch eine Nationalisierung des Großgrundbesitzes in die Wege leiten soll.

Japan bietet *England* und den *Vereinigten Staaten* je einen zweiseitigen Nichtangriffspakt an — offenbar, um sie voneinander zu trennen. Divide et impera!

aktion für den Frieden“ umgetauft wurde, sich auch *Schweizerische* Aufgaben setze, und zwar den Kampf gegen unseren Diktatur-Militarismus und für einen rechten Völkerbundsgeist. Wir wollen hoffen, daß das gelte. Eine Vereinigung von so verschiedenartigen Menschen und Tendenzen, hinter denen festgefahrene Ansichten und Organisationen stehen, hat an sich natürlich nicht allzu große Aussicht auf eine tapfere und tatkräftige Haltung und Aktion. Aber vielleicht fährt doch ein neuer Wind von Gott her in dieses Segel. Ein *gutes Zeichen* ist diese Bewegung wohl ohne Zweifel. Es gibt, auch bei uns, nicht bloß Giftgas — die Friedensbewegung *lebt*, und wer weiß?, vielleicht steht sie gerade jetzt vor großen Siegen. Wer weiß? Aber *schöpferischer Glaube* gehört dazu.

Berichtigung.

Im *Februarheft* muß gelesen werden: S. 91, Z. 5 von oben: „*das Kabinett Laval*“ (statt „*des Kabinetts, Laval*“); S. 99, Z. 19 von oben: „*wie*“ (statt „*und*“).

Im *Märzheft* ist zu berichtigen: S. 118, Z. 10 u. 11 von unten, muß es heißen: „*Und in einer Zeit der Dämonisierung der Seelen und Auflösung in das Chaos*“. S. 145, Z. 7 von unten: „*Hexenmeister*“ (statt „*gesalbte Brüder*“). S. 155, Z. 1 von oben: „*an*“ (statt „*von*“). S. 158, Z. 18—20 von unten: „*sich erhoben hat*“ (statt „*sich erhaben fühlt*“) und „*es mißbilligt*“ (statt „*sie*“). S. 159, Z. 24 von oben: „*gestellt*“ (statt „*verlangt*“).

Redaktionelle Bemerkungen.

Dieses Heft ist, *sehr gegen seinen Willen*, wieder zu einseitig aus Beiträgen des Redaktors zusammengesetzt. Das wird sich *bald ändern*.

Man beachte bitte bei „*Zur Weltlage*“, „*Zur Chronik*“ und „*Zur Schweizerischen Lage*“, wann der *Abschluß* erfolgt ist. Das ist meistens 10 bis 14 Tage vor dem Erscheinen der Fall. Das *später* Geschehene kann also, einige Anmerkungen abgerechnet, nicht berücksichtigt werden.

Zwei *Nachrufe* mußten auf das Juniheft verschoben werden.

Arbeit und Bildung.

Sommerprogramm 1936.

I. Ein Gang durch die Propheten. (Fortsetzung und Schluß.)

Leiter: *Leonhard Ragaz*.

Jeden Samstag, abends 8 Uhr.

Beginn: 9. Mai.

Dieser Gang durch die Schriften und die Geschichte der Propheten Israels will vor allem deren lebendige Bedeutung auch für die Gegenwart darstellen. Diese ist gewaltig, erleuchtend und herztärend. Der zweite Teil, mit Jesaja 40 einsetzend, kann auch von solchen verstanden werden, die den ersten nicht mitgemacht haben.

II. Wie ist es so gekommen? (Vom Weltkrieg bis zum Hitlerstreich.)

Kurs in sechs Abenden. Jeden Montag, abends 8 Uhr.

Beginn: 11. Mai.